

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über
Triberg nach Singen**

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Von Hausach nach Hornberg. Das Flösserwesen

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

Die direkte Landstrasse nach Freudenstadt überschreitet auf halbem Wege zwischen Schenkenszell (364 m. *Sonne. Drei Könige*) die württembergische Grenze, erreicht Alpirsbach (408 m. *Löwe. Schwan*) mit seiner interessanten, 1098 geweihten Kirche und den Benediktinerkloster-Ruinen und führt durch das freundliche Ehlenbogenthal, dessen Häusergruppen theils im Thal, theils an den Thalabhängen weit zerstreut liegen und malerische Ansichten darbieten, über Loosburg und Lauterbad nach Freudenstadt (726 m. *Löwe oder Post. Linde. Brauerei zum Adler*) hinauf. Als architektonisches Curiosum ist hier die Kirche sehenswerth; auch finden sich Ueberreste der im 17. Jahrhundert erbauten, aber nicht vollendeten Festungswerke. Die Fahrt von Freudenstadt nach Alpirsbach währt 2 St. nach Horb $3\frac{1}{2}$, auf die Höhe des Kniebis 2 St.

Wir kehren auf den Bahnhof von Hausach zurück. Die Schwarzwaldbahn verlässt den Bahnhof mit einem Bogen von 450 m. Radius, zieht sich in südlicher Richtung nur wenige Fuss über der Thalsohle mit einer grossen geraden Linie gegen Station Gutach (282,3 m.) und mit Steigung von 0, 2—1,8%, worauf sie mit einem Radius von 900 m. bei dieser Station einmündet. Oberhalb derselben überschreitet die Bahn das erste Mal das Flösschen Gutach in einer Höhe von 4,2 m. über der korrigirten Bachsohle, zieht sich dann an die rechtseitige Bergwand hinüber und an dieser fort, abwechselnd mit Radien von 450—600 m. in einer Steigung von 2% gegen Hornberg. Diese Gutachbrücke wurde zuerst am 10. Juli 1873 befahren.

Die Gutach, auf welche wir während der Eisenbahnfahrt von Hausach nach Triberg oft hinabblicken, entspringt (971 m.) zwischen St. Georgen und Triberg am westlichen Abhange des nämlichen Berges, aus dessen östlichem Abhange eine der beiden Urquellen der Donau, die Brigach, hervorquillt. Bis zu ihrer Einmündung in die Kinzig bei Hausach hat sie ein sehr ungleich vertheiltes Gefäll von 720 m.; sie fällt in $2\frac{1}{2}$ Stunden von Triberg bis Hornberg 540 m. und aus solchen mächtigen Sprüngen erklärt

sich der malerische Reiz des Thals, das von schroffen Felswänden oft eng eingeschlossen und von hohen, mit Wald und wilden Felszacken begipfelten, nahe an 900 m. hohen Bergen eingeschlossen wird. Von Hausach bis Niederwasser jedoch verdient das Gutacherthal mit seinem milden geschützten Klima, seinen herrlichen Wiesen, Frucht- und Obstgärten, seinen eigenthümlichen Wohnungen und schön geformten Bergen die es einrahmen nicht weniger als das sogenannte „Himmelreich“ bei Freiburg diesen Namen. Die zwischen den Seitenthälern liegenden, mit Laub- und Tannenwäldern bekleideten Bergrücken senken sich allmählig herab und bilden zuletzt amuthige schön gewölbte Hügel, welche meist das von Obstbäumen, Gärtchen und Aeckern umgebene Haus eines Gutacher Hofbauern tragen.

Kurz vor dem Eintritt ins Gutachthal, hinter Hausach, wo die Strassen nach Hornberg und Wolfach sich scheiden, erreicht man einen der sogenannten Polterplätze, eine Anhäufung von vielen tausend Stämmen, darunter einige von über hundert Fuss lang, zu Mastbäumen bestimmt und andere kleinere, welche zu Telegraphen- und Hopfenstangen, Reb- und Bohnenstecken, Holzwaaren, Brettern u. s. w. verwendet werden. Der Name Polterplatz rührt ohne Zweifel von dem Gepolter der hier angehäuften und zu Flößen zusammengebundenen Holzmassen her, deren Werth oft auf mehrere hunderttausend Gulden angeschlagen werden kann.

Im Kinzigthal wird die Flösserei noch sehr lebhaft betrieben und es gewährt grosses Interesse, ein Floss, das oft aus mehreren hundert, in verschiedenen Abtheilungen von drei bis zwanzig, mit Weidenruthen zusammengeflochtenen Baumstämmen besteht, auf dem künstlich angeschwellten Flusse abwärts fahren und sich elastisch um alle Uferkrümmungen herumschwingen zu sehen. Auf der Spitze des Flosses leitet ein kundiger kräftiger Flösser mit langer Stange den Lauf und sucht die Hindernisse, die das wohlbekannte Fahrwasser dennoch darbieten könnte, zu beseitigen; in der Mitte des langen Flosses sind Andere beschäftigt und am Ende, da, wo die Hauptwucht der Stämme ruht, steht der Steuermann und dirigirt den hintern Theil der grossen Holzmasse. Ein wiederholtes Steckenbleiben ist unvermeidlich; ebenso unvermeidlich ist das Durchnästwerden, besonders bei der Durchfahrt durch die Wahrschleussen. Die Flösser haben es gern wenn ein neugieriger und waghalsiger Tourist sich ihrem Wasserfuhrwerk anvertraut; dass Alle dabei, abgesehen von allerlei Neckereien und Kurzweil, auswendig und inwendig stark angefeuchtet werden, versteht sich von selbst. Grosse für Fuhrleute und Flösser besonders eingerichtete Wirthshäuser, wo nicht selten ein vortrefflicher Wein zu haben ist, befinden sich nicht allein am Polterplatz bei Hausach, sondern an vielen andern Orten, besonders zwischen Schenkenzell, Schiltach, Wolfach und Hausach. Wer

sich auf eine solche Flossfahrt einlässt, muss Herr seiner Zeit sein und nicht auf promptes Eintreffen auf einer Post- oder Eisenbahnstation rechnen, denn auf die Zeitbestimmungen der Flösser darf man sich nicht verlassen.

Das Kinzigflosswesen ist vor einiger Zeit zwischen der badischen und württembergischen Regierung neu regulirt worden, was bei den Ansprüchen der sogenannten Flössereigesellschaften, der Bachgenossenschaften, Schiffersschaften, Waldbauergemeinden u. s. w. keine leichte Sache war. Die frühere Ordnung (einige geben der Flösserei sogar einen römischen Ursprung, sich dabei auf ein steinernes, bei Ettlingen gefundenes Neptunbild mit Inschrift [contubernium nautarum] stützend) beruhte auf Vereinbarungen, die vor etwa 100 Jahren getroffen wurden und allen Verhältnissen der Gewerbe, des Handels und Verkehrs nicht mehr entsprachen. Indessen nimmt die Flösserei bei der Ausdehnung der Verkehrsanstalten und der Erleichterung des Transports immer mehr ab; sie ist ein Schaden für den Flussbau, für die Landwirthschaft und für die Industrie, am empfindlichsten im Sommer, wesshalb die Flösserei jetzt um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Monate früher beginnt und früher schliesst. Früher wurde ein besonderes Flösserei-Gericht in Biberach abgehalten. Mit dem Bau der oberen Kinzigthalbahn von Freudenstadt nach Schiltach, Wolfach und Hausach wird die Kinzig hoffentlich ganz von der Flösserei befreit werden.

Wenn, wie oben gesagt, das Schauspiel des Flössens und eine Flossfahrt Interesse gewährt, so sollte auch kein Fremder das sogenannte Riessen, das pfeilschnelle Hinunterschiffen der grössten, schwersten Stämme auf felsigen Rinnen an steilen hohen Bergen versäumen. Krachend, rechts und links Sand und Gestein aufwühlend, aber dennoch den vorgezeichneten Pfad nicht verlassend, stürzt der hoch oben gefüllte Tannenstamm in die Tiefe, wo er sich in die Erde zu bohren versucht, bald aber ermattet hingestreckt liegt, um von den kräftigen Händen der Berg- und Thalbewohner an die Stelle gefördert zu werden, die sich zum Einbinden in ein Floss am besten eignet. Auch dieses Einbinden der Flösse und die Oeffnung der Schleussen im Gebirge aus denen das in den Weibern angesammelte Wasser wie nach einem schweren Gewitterregen pfeilschnell und brausend in die Seitenbäche oder in den Hauptbach hinabstürzt, um die für die Flösserei nöthige Wassermasse zu bilden, gewährt nicht geringe Unterhaltung.

Der Polterplatz bei Hausach führt den Namen: „zum Thurm“ von einem früheren, mittelalterlichen thurmartigen Gebäude, wo eine Zoll- und Weggelderhebung stattfand.

An den Bühlerstein, der das Gutachthal von dem Kirnbachthal trennt, knüpfen sich allerlei Sagen, z. B. von einer ganz aus Silber gebauten verschütteten Kirche, die sich auf den früher hier betriebenen Bergbau, von welchem noch der Name: Knappenäcker am westlichen Bergabhange zeugt, beziehen.

Ungefähr auf halbem Wege von Hausach nach Hornberg, in der Nähe der Eisenbahnhaltestelle Gutach, wo Eisenbahn und Landstrasse sich kreuzen, liegt das viel besuchte *Gasthaus zum Löwen*, der sonntägliche Sammelplatz vieler Bewohner von Hausach, Haslach, Wolfach, Kirnbach, Hornberg und der ganzen Umgegend. Hier, in der Mitte des Gutachthals zwischen Hausach und Hornberg, rings um den Haupthäuserkomplex von Gutach herum, sind Berg

und Thal, Wiesen und Aecker, Höhen und Tiefen Ein Obstgarten und es gibt hier, wie im Renchthale Bauern, welche grosse Summen für Kirschen und Obst einnehmen. Diesen Obsthandel wird ohne Zweifel die Eisenbahn ebenfalls fördern. Dass bedeutender Gewinn aus Obst erzielt werden kann, zeigte unter Anderem in den letzten Jahren auch die sorgfältig zu Staufenberg bei Gernsbach betriebene Erdbeerenkultur des dortigen Schullehrers.



K. Götz del.

VOLKSTRACHT IM GUTACHTHAL.

Die *Trachten* im Gutachthal sind bei der männlichen Bevölkerung weniger geschmackvoll als bei der weiblichen, doch ist es zu loben dass

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

4

sie den nationalen Charakter beibehielten. Da eine Beschreibung nur einen schwachen Begriff dieser originellen Thaltracht zu geben im Stande ist, so ist unserem Büchlein eine Zeichnung derselben beigelegt.

Bei sonntäglichen Kirchenbesuchen, Hochzeiten und anderen volkstümlichen Festen findet sich die beste Gelegenheit, die Trachten, besonders der oft recht hübschen Mädchen des Thals zu bewundern. Reisende pflegen als Andenken mitunter Hauben und Hüte mit in die Heimath zu nehmen. Die Frauen schmücken sich mit breiten Stroh Hüten, die mit mehreren Wollrosen, bei den verheiratheten meist von schwarzer, bei den unverheiratheten von rother Farbe besetzt sind; unter dem Hut tragen sie eine Haube, die mit breitem schwarzen Tüll besetzt ist, einen blauen oder karmirothen Halmantel mit grünen Bändern, schwarze rothgefütterte Jacken, ein blaues oder schwarzes Mieder mit buntseidenen Querschnüren, schwarze Röcke, blaue Strümpfe. Die Männer tragen meist lange schwarze Röcke mit rothem Futter.

Oberhalb Station Gutach beginnt, wie oben bemerkt, ein erhebliches Steigen. Der Bach, der Häuserkomplex des Dorfes mit der Kirche, die Landstrasse und die meisten Bauernhöfe, von Wiesen und Obstbäumen in grosser Zahl umgeben, ziehen sich rechts, jenseits der von mehreren kleinen Brücken überspannten Gutach den Wald hinauf; einzelne vorspringende Felsplateaus sind zu Ackerland benützt. Etwa auf halbem Wege zwischen Gutach und Hornberg erscheint in südlicher Richtung die Burg Hornberg mit dem gleichnamigen Städtchen zu ihren Füssen. Die Bahn erforderte von hier manche Felseinschnitte, Sprengungen und Stützmauern; die Unterbauten der Wärterhäuschen, sowie die Stützmauern geben hier die ersten Proben der cyklopenbauartigen Konstruktion, die wir bis St. Georgen hinauf in stets wechselnder Ausdehnung vielfach angewendet finden. Nicht weit von der Stelle, wo rechts in der Thaltiefe ein Convolut aneinander gereihter rother Dächer erscheint — unter ihnen befindet sich eine Blousen- und Joppenfabrik — sieht man die Seitenstrasse, welche sich über die Rothalde hinaufwindet, um dann ins Prechthal und weiter nach Elzach

und Waldkirch zu führen. Sie bildet die nächste Verbindung zwischen Hornberg und Freiburg und wird von einer Karriolpost bis Elzach (4 Stunden) und Waldkirch befahren. Die Gegend ist schön; die Strasse schlängelt sich meist durch Wald auf die Höhe, wo sich aus früherer Zeit verschiedene Redoutenanlagen zum Schutze des Gebirges finden. Der Punkt, wo diese Vicinalstrasse nach Elzach abzweigt, heisst Steingrün. Der Name ist gut gewählt, denn eine reiche Vegetation erfreut hier das Auge und Felsen und Stein sind mit Blumen und Moos überkleidet. Weniger passend scheinen die Namen Blumenbach- und Wonnenbachthal für ein Paar andere unbedeutende Thaleinschnitte gewählt. Vielleicht aber wollte man damit den Contrast des engen, schauerlichen Theils des Gutachthals zwischen Hornberg und Triberg, welchem man ebenfalls (wie dem bei Freiburg) den Namen „Hölle“ beilegt, zu dem milderen, fruchtreichen zwischen Hornberg und Hausach damit andeuten. Auf der Landstrasse wird das Städtchen Hornberg, das man von der höher gelegenen Eisenbahn viel früher erblickt, kaum früher bemerkt, bevor man hineintritt.

Kurz vor Hornberg durchbricht die Bahn einen vorspringenden Bergkopf mittelst eines 53,1 Meter langen Tunnels, überschreitet alsdann das Reichenbachthal mittelst eines Viadukts und gelangt nach Station Hornberg.

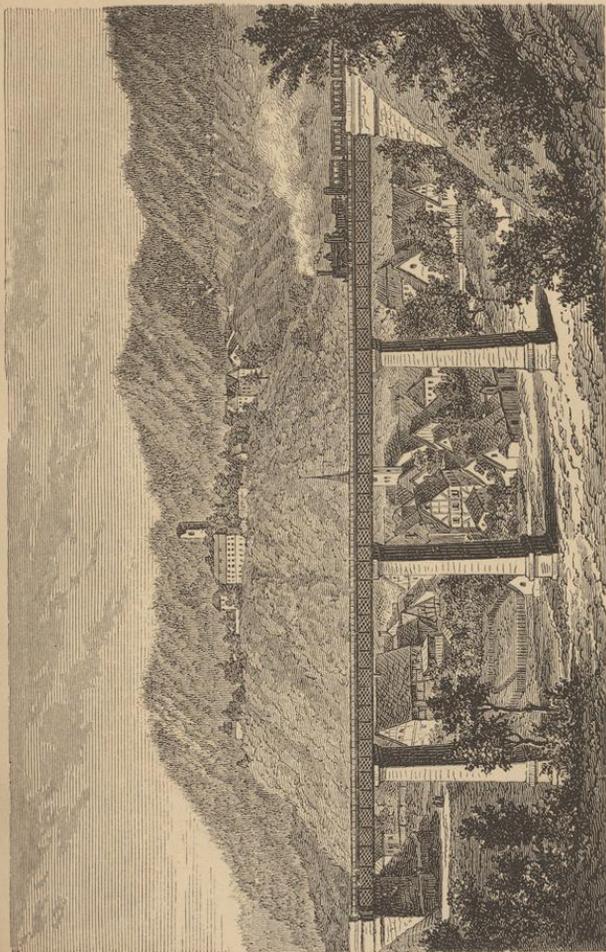
Der kleine Tunnel ist der erste der 38 bis Sommerau; er bildet das Thor zu dem wildromantischen Theile der Schwarzwaldbahn und seine Decke wird auf eine Länge von 40 m. durch ein Stichbogengewölbe unterstützt. Er wurde erst 1873 vollendet; die Gesamtkosten beliefen sich auf 36,559 fl.

Gleich auf den Rebbergtunnel folgt der Hornberger Thalübergang. Die Brücke übersetzt das Reichenbachthal unter rechtem Winkel, hat eine Länge von 146,5 m. und es liegt deren horizontale Fahrbahn 24,3 m. über der Thalsole (386,1 m. über Meer). Die Fahrbahn wird durch vier Paar eiserner Gitterträger, welche auf zwei Landfesten und drei steinernen Pfeilern ruhen, getragen. Die Brücke ist auf Fels fundirt: der Bau wurde im Mai 1871 in

Angriff genommen und befahren wurde die Brücke zuerst den 19. Juli 1873.

Der Reisende werfe, wenn er über den Viadukt fährt, rasch einige Blicke rechts und links auf die Stadt und die Ausmündung des Reichenbachthals; gleich darauf ist der stattliche Bahnhof erreicht, von welchem einige Gasthof-Omnibus in die tiefer gelegene Stadt hinunter führen.

Hornberg (Bahnhof 386,1 m. *Post. Bär*) zählt 1600 Einwohner und liegt malerisch im engen grünen Thalgrunde auf beiden Seiten der forellenreichen, mitunter reissenden Gutach, überragt von der mit modernen Wohnungen umgebenen Schlossruine auf steilem Berge. Das industrielle Städtchen wird sich ohne Zweifel mit der Eröffnung der Schwarzwaldbahn immer mehr heben; eine Hauptstrasse durchschneidet dasselbe, das den Charakter der Schwarzwaldstädtchen keineswegs zu seinem Nachtheil beibehalten hat. Der Fluss ist auf zweckmässige und zugleich zierliche Weise überbrückt und aufwärts und abwärts offenbaren neue Bauten das Streben sich weiter auszudehnen, was freilich durch die örtliche Lage sehr erschwert wird. Die ansehnliche Horn'sche Steingutfabrik vor der Stadt, in der Richtung auf Niederwasser, beschäftigt mehrere hundert Arbeiter und verschafft vielen Armen Nahrung und Unterhalt. (Porzellanerde wird am nahen Karlstein gefunden. Dieser Name rührt von einem Besuche des Herzogs Karl v. Württemberg 1789 her). Hornberg besitzt ferner eine Fabrik für Holzpapierzeug, Lederfabrik, mechanische Weberei u. s. w. Ein Schwarzwälder Kinderrettungshaus wurde 1867 eingeweiht. Bäder in der *Post*. Der Schlossberg von Hornberg, der abwärts und aufwärts eine schöne Ansicht darbietet, ist ohne grosse Beschwerde zu ersteigen. Von der Ruine — der Thurm soll demnächst mit einem Belvedere versehen werden — und den Anlagen in den Felsen daselbst geniesst man eine nicht sehr weit reichende, aber dennoch sehr schöne Aussicht. (*Brauerei und Wirthschaft*). Das Schloss wurde 1703 von den Franzosen unter Villars genommen und erlebte manchfaltige Zerstörungen. Die Gebäude um die Ruine waren im



H. GÖTTZ, del.

Viadukt bei Hornberg.



vori
Prin
Von
Nam
s
welch
Strau
den v
an Be
nung
Stadt
flinge
versch
B
setzen
tische
Tage
oberr
bach
Trib
oberr
station
über
auf de
U
der St
Punkt
Landst
Schona
788 m
die Str
Hierbr
Gegent
und De
Wasse
partien
Se
tiefen

vorigen Jahrhundert zwölf Jahre lang der Verbannungsort der Prinzessin Juliane von Württemberg, vermählten Fürstin von Taxis. Von 1549—50 lebte hier der Reformator Brenz unter falschem Namen als Flüchtling.

Stadt und Burg sind alt; sie gehörten dem gleichnamigen Adelsgeschlecht an, welches hier und auf der Burg Althornberg, 656 m. hoch im Gebirge links von der Strasse gelegen, die nach Triberg aufwärts führt, wohnte und schon 1191 in Urkunden vorkommt. Durch Heirath der Wittve des letzten Hornbergers kam der Besitz an Reinold von Urslingen und von diesem an Württemberg. Während der Verbannung des Herzogs Ulrich eroberten die Bürger von Villingen 1515 Schloss und Stadt, mussten sie aber nach der Schlacht bei Laufen wieder herausgeben. Im 30-jährigen Kriege wurde sie abwechselnd von beiden Parteien eingenommen. Nach verschiedenen Schicksalen kam die Stadt 1810 an Baden.

Bevor wir die Eisenbahnfahrt von Hornberg nach Triberg fortsetzen, soll hier des Abstechers nach Schramberg und ins romantische Berneckthal kurz gedacht werden. Er ist zu Wagen in 1 Tage zu bewerkstelligen und man kann von Thennenbronn, am obern Ende der Berneck, über die Benzebene und durchs Reichenbachthal zurückkehren. Wer über St. Georgen, Sommerau und Triberg zurückkehren will, verlässt das Berneckthal an seinem obern Ende und begibt sich über Buchenberg nach der Eisenbahnstation Peterzell-Königsfeld oder geht bis Thennenbronn und dann über den Brogen nach der Station St. Georgen, um die Rückfahrt auf der Eisenbahn zu machen.

Unter dem Viadukt bei Station Hornberg führt der Weg auf der Schramberger Landstrasse aufwärts; nach $\frac{1}{2}$ Stunde ist der Punkt erreicht, wo rechts die alte, in der Einleitung erwähnte Landstrasse durchs Reichenbachthal abzweigt. Dann geht es im Schonachthal aufwärts; am Fahrenbühl, dem höchsten Punkt, 786 m., ist die württembergische Grenze und von hier senkt sich die Strasse über das schön gelegene Lauterbach (570 m. *Sonne. Bierbrauerei*) nach Schramberg, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Hornberg. Die Gegend ist von Lauterbach an, wo die Bewohner sich mit Kamm- und Dosenfabrikation beschäftigen, wildromantisch, reich an kleinen Wasserfällen des forellenreichen Lauterbachs und schönen Felspartien.

Schramberg (*Post. Lamm*) liegt malerisch im engen und tiefen Thale der Schiltach, überragt von den Ruinen der alten Burg